

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Edelsheim, Ludwig von

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

cinischen Inhalts, außer den oben schon erwähnten, sind: Ueber die Brown'sche Arzneilehre überhaupt und die Frankisch-Weitard'sche Vertheidigung derselben (1796). — Pinel, philosophische Nosographie oder Anwendung der analytischen Methode in der Arzneikunde, übersetzt und mit Anmerkungen versehen (1799) 2 Bde. — Ueber die Kuhpocken und deren Einimpfung, ein mehr als wahrscheinliches, leichtes und gefahrloses Mittel gegen die Kinderblattern (1801). — Beitrag zur Geschichte der Kuh- oder Schutzpockenimpfung im Breisgau (1802). — Eine Reihe belletristischer Aufsätze von der Hand des vielbeschäftigten Mannes findet sich in dem Taschenbuch Iris von J. G. Jacobi mit dem, sowie mit v. Ittner, Hug u. A. er in einem innigen Freundschaftsverkehr stand. — Es war ihm vergönnt, in voller Kraft aus der Welt zu gehen; in einer Facultäts-Sitzung am Abend des 5. August 1829 wurde er von einem Schlaganfälle betroffen, der seinem Leben sofort ein Ende machte. Seine Gattin, eine Tochter des späteren k. k. Protomedicus v. Meberer, folgte ihm im Jahre 1858 hochbetagt. Ich glaube, meine Schilderung, die vielleicht, weil von einem Sohne entworfen, zu partiell erscheinen könnte, wohl mit den Worten schließen zu dürfen, welche der treffliche Heinrich Schreiber im Namen der Hinterbliebenen ihm als Grabchrift gesetzt hat:

Mitten im Wirken erfaßt ihn der Tod, nie hat wohl die Jugend,  
 Der Hochschule auch Dich wärmer und reiner geliebt!  
 Vater dem Armen und an dem Lager des Kranken ein Retter,  
 Lehrer mit hellem Blick, Freund, auch in Stürmen erprobt,  
 Also ging er dahin, nur Wohlthun im Leben verbreitend,  
 Und im Grabe noch ist Segen sein Name für uns.

A. Ecker.

#### Ludwig Freiherr von Edelsheim.

Während der Regierung Karl Friedrich's ist eine Reihe ausgezeichneten Männer aus anderen deutschen Ländern in den badischen Staatsdienst getreten. Unter diesen ragen durch Begabung und Geschäftsgewandtheit die Brüder v. Edelsheim hervor. Der ältere, Wilhelm von Edelsheim war 1758 nach Baden gekommen, hatte bis 1762 die Stelle eines Hofraths bekleidet und war von 1767—1770 Gesandter in Wien, 1774 trat er in den Geheimen Rath ein und starb 1793. Er war ein Mann von feiner Weltbildung und großer Geschäftsgewandtheit, der früher schon, hauptsächlich in auswärtigen Geschäften eines besondern Vertrauens gewürdigt, nach v. Hahn's (1788 erfolgtem) Ableben auch im Innern den meisten Einfluß übte und sich bei den Vorzügen seines reichen Geistes und seiner edlen Denkweise der persönlichen Zuneigung Karl Friedrich's in hohem Grade erfreute. Sein jüngerer Bruder, Georg Ludwig von Edelsheim war 1784 aus preussischen in badische Dienste getreten und alsbald Mitglied des Geheimen Rathes geworden. Er vertrat Baden auf dem Rastatter Congresse, wurde 1807 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und starb am 2. Dezember 1814. Von ihm wird gesagt, daß er „durch urbane Formen und die Humanität seiner Gesinnungen anzog und seine mannigfaltigen Verbindungen mit bedeutenden Männern in größeren Staaten zum Vortheil des Landes zu benutzen verstand“. Er war besonders eng mit Karl August von Weimar befreundet (vgl. Nebenius, Karl Friedrich von Baden, herausgegeben von Beech, 1868, S. 203, 213 u. a.) Dessen Sohn war Wilhelm Freiherr von Edelsheim, der, mit einer Freiin v. Gemmingen-Hornberg vermählt und am 1. Oktober 1840 als wirklicher Geheimer Rath und Oberstkammerherr gestorben, Vater dreier Söhne war; von diesen ist Leopold Freiherr von Edelsheim-Gyulay k. k. General der Cavalerie und Wilhelm Freiherr von Edelsheim Oberhofmeister

J. K. H. der Großherzogin Luise von Baden. Ueber seinen dritten Sohn, Ludwig Freiherrn von Edelsheim, handelt die nachstehende biographische Skizze. — Zu Karlsruhe am 24. Oktober 1823 geboren, erhielt er seine Schulbildung auf dem Lyceum seiner Vaterstadt und lag juristischen und staatswissenschaftlichen Studien auf den Universitäten Heidelberg und Berlin ob. Durch größere Reisen erweiterte er seinen Gesichtskreis und betrat die politische Laufbahn, als ihn im Jahre 1855 die hanauische Ritterschaft, welcher er als Mitbesitzer des Rittergutes Wachenbuchen angehörte, in die kurhessische erste Kammer wählte. In dieser Eigenschaft nahm er an den bekannten Verfassungskämpfen regen Antheil und trat, mehrfach in den Verfassungsausschuß der ersten Kammer auf diesem und späteren Landtagen berufen, mit Umsicht und Entschiedenheit für das schwer gekränkte Recht des Landes ein. Auch bei der Bearbeitung des Budgets und volkswirtschaftlicher Fragen erwarb er sich den Ruf tüchtiger Geschäftskennntniß und ausdauernder Arbeitskraft. So war es denn natürlich, daß er, als in seinem Geburtslande Baden, nach Beseitigung des Concordates, der Großherzog ein liberales Ministerium berief und jüngere Kräfte vielfach entbehrt und gesucht wurden, den Ruf erhielt, auch seinerseits der neuen Aera seine Dienste zu widmen. Der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr Franz von Roggenbach, von Jugend auf mit ihm befreundet, hielt Edelsheim für eine besonders geeignete Persönlichkeit, um in jenen Tagen, da Baden, ein eifriger Vorkämpfer für die Idee einer förderativen Einigung Deutschlands unter Preußens Führung, die ausgesprochene Mißgunst der leitenden Kreise in Wien auf sich gezogen hatte, am österreichischen Hofe sein Heimathland zu vertreten und dort die badische Politik in dem Sinne zu interpretiren, in welchem Roggenbach sich die Lösung auf dem schwierigen Gebiete der deutschen Verfassungs- und Machtfrage dachte. Er sollte dort die Anschauung seiner Regierung zum Verständniß bringen, daß es im wohlverstandenen Interesse Deutschlands und Oesterreichs liege, daß zwar das staatsrechtliche Verhältniß Preußens und der Mehrheit der deutschen Staaten zu Oesterreich aufgelöst werde, sofort aber das von Oesterreich abgetrennte Deutschland, nachdem es sich, unter Erhaltung des Bundescharakters, neu constituirt habe, ein gutes Verhältniß und freundschaftliche Beziehungen zu dem Kaiserstaate anknüpfe. Eine solche Mission wurde in Oesterreich allerdings nicht mit Wohlwollen aufgenommen und obwohl Edelsheim durch die hochangesehene und einflußreiche Stellung seines Bruders an dem Hofe und in den Regierungskreisen von Wien eine nicht unwesentliche Förderung fand, so war sein Auftreten doch mit vielfachen persönlichen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verknüpft. Die durch den am 15. November 1863 erfolgten Tod des Königs Friedrich VII. von Dänemark in den Vordergrund der politischen Ereignisse getretene schleswig-holsteinische Frage wurde für Edelsheim Anlaß zu einer bedeutsamen Thätigkeit. Von den deutschen Mittelstaaten war Baden der einzige, welcher den Herzog von Augustenburg, ohne einen Bundesbeschluß abzuwarten, schnell und unumwunden anerkannte. Der Freiherr von Roggenbach erblickte in dieser Frage einen der wichtigsten Hebel, um die Reform des Bundes in wahrhaft föderativem Sinne durchzuführen. Edelsheim erhielt sofort den Auftrag, sich nach Gotha zum Herzog von Augustenburg zu begeben und demselben von Seite Badens Rath und Hülfe anzubieten. Unter seiner Mitwirkung wurden die zunächst zu thuenen Schritte und das einzuhaltende Programm festgestellt. Er blieb während des Dezembers in Gotha bei dem Herzog und dessen Rätthen. Als der Herzog am 29. Dezember Gotha verließ, um sich in die Herzogthümer zu begeben und die Regierung über dieselben factisch anzutreten, begleitete er ihn bis Hamburg und kehrte erst von da nach

Karlsruhe zurück. Dann, nachdem die beiden deutschen Großmächte durch die bekannte Erklärung vom 14. Januar 1864 über den Bund hinweggegangen waren und einseitig in Schleswig vorgingen, um einen vom Bund abgelehnten Antrag auszuführen, erwog die badische Regierung, welche Mittel und welche politischen Verbindungen ihr blieben, um die Ziele zu erreichen, welche sie in den Herzogthümern verfolgte. Das Ergebnis dieser Erwägungen war, daß sie durch Edelsheim den Versuch machen ließ, ein selbständiges, von der Bundesmaschine unabhängiges Auftreten der Mittel- und Kleinstaaten, zunächst wenigstens für die schwebende Frage, mit Zusammenkünften der leitenden Minister und einem Parlament ad hoc in Scene zu setzen. Zu diesem Zwecke verweilte Edelsheim vom 19. Januar bis 3. Februar 1864 in München und Dresden, fand in Dresden vollständige Bereitwilligkeit, in München die dort zum Grundsatz gewordene Unentschiedenheit und Aengstlichkeit. Die Angelegenheit verlief im Sande und mußte so verlaufen bei dem fundamentalen Unterschiede in den Anschauungen der mittelstaatlichen Cabinette. Roggenbach wollte die Reform Deutschlands im Bunde mit Preußen, äußersten Falles selbst durch einen Krieg gegen Oesterreich, die anderen Mittelstaaten dachten nur an die Verkleinerung, ja an die Zertrümmerung Preußens. So erklärt es sich, daß Roggenbach später gegenüber den von anderer Seite versuchten Bestrebungen, ein vereinigt mittelstaatliches Wirken in Scene zu setzen, sich sehr zurückhaltend verhielt, namentlich seit Graf Mensdorff nach dem Wiener Frieden an Graf Rechberg's Stelle die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich übernommen hatte. Mensdorff wollte unter Umständen das Bundesverhältniß reformiren und Preußen eine hervorragende Stellung in Deutschland gewähren, wenn es den Herzog von Augustenburg in den Herzogthümern einsetze und wenn die föderative Natur des Staatensystems Deutschlands erhalten bliebe, damit diese Staaten eine Art von Solidargarantie für die nicht feindselige Politik des den Bundesfesseln entkommenen Preußen gewährten. Den Gegnern Mensdorff's in der Staatskanzlei war umgekehrt die Erhaltung des Bundes, so wie er war, und die Stellung Oesterreichs im Bunde die Hauptsache; der Herzog von Augustenburg und die zukünftige föderative Reform Deutschlands lag ihnen wenig am Herzen. Edelsheim neigte mehr zu der letzteren Auffassung hin; ihm lag vor allem daran, daß Preußen keine gebietende Stellung einnehme. Darin irrten Roggenbach und Edelsheim, daß sie die Macht Preußens unterschätzten und es für möglich hielten, daß Machtlosigkeit, mit Machtlosigkeit verbündet, einen zu einer gewissen Machtentfaltung fähigen politischen Körper bilden könne. Roggenbach dachte ernstlich daran, daß im äußersten Falle die Mittelstaaten mit Preußen gegen Oesterreich Front machen sollten, um nach erlangtem Siege dem Sieger die Bedingungen der zukünftigen Gestaltung Deutschlands zu dictiren, und Edelsheim hielt Baden im vollen Ernste für einen gefährlichen Gegner der preussischen Vergrößerungspolitik. Bald nach dem Abschlusse des Gasteiner Vertrages, am 19. Oktober 1865, trat Edelsheim als Staatsminister an Roggenbach's Stelle in das badische Ministerium ein. Letzterer war auf seinem schon früher einigemal gewünschten Rücktritt hauptsächlich mit Rücksicht auf die inneren Landesverhältnisse bestanden. Der Zustand der Verwaltung erschien ihm nicht als befriedigend. Ein Idealist, wie er war, hatte er den Conflict nicht gescheut, als es galt, auf dem wichtigen Gebiete des Schulwesens den Forderungen des modernen Staates, zunächst durch ein Schulaufsichtsgesetz, zu genügen, allein die Art der Ausführung, welche einen Theil der katholischen Bevölkerung verletzte, fand nicht seinen Beifall, und in der daraus entstehenden Disharmonie sah er eine Gefahr für den Staat und ein Hinderniß für andere politische Pläne. Die Majorität in der zweiten Kammer endlich war weniger

geschlossen als zuvor, sie war in mehreren Fällen nicht mit dem Ministerium gegangen. Roggenbach glaubte das Ministerium und namentlich sich selbst nicht mehr genügend, nicht mehr durch ein unbedingtes Vertrauen gestützt. Den Grund von alle dem suchte er theils in persönlichen Verhältnissen, theils darin, daß dem Ministerium die nöthige Solidarität schon deshalb fehle, weil ohne genügende Vorberathungen und Gesamtbeschlüsse, ohne genügende gegenseitige Controle, in wichtigen Fragen die einzelnen Minister zu häufig ihre eigenen Wege gingen. Edelsheim schien ihm ganz der Mann, den Grund dieses Uebels zu heben, seiner Persönlichkeit nach, dann weil er als neu eintretender Minister den mitwirkenden Persönlichkeiten freier gegenüberrete, endlich weil er seinen Eintritt von einigen für ein gedeihliches Verfassungsleben förderlichen Bedingungen abhängig machen könne, auf welche namentlich auch seine Collegen schon deshalb eingehen würden, weil er nicht nur dem Großherzog genehm, sondern weil man auch ganz auf ihn angewiesen sei. Da nun das Ministerium Stabel, vom Großherzog zu einem Vorschlag aufgefordert, sich für Edelsheim aussprach, so folgte dieser dem an ihn ergangenen Rufe, indem er zunächst seine sachlichen Bedingungen und sein, allseitig angenommenes, Programm feststellte. Dieses Programm sprach sich entschieden gegen jeden Scheinconstitutionalismus und für die reale Sicherstellung des constitutionellen Systems aus. Daher Solidarität im Ministerium und alle die Einrichtungen, wodurch sie begründet wird, Nothwendigkeit der Uebereinstimmung eines solchen solidarischen Ministeriums in den Hauptregierungsgedanken mit der in ihrer Competenz nicht zu beengenden Landesvertretung, aber keine Einmischung der letzteren in das Detail der Verwaltung, Führung der liberalen Kammerpartei durch das Ministerium, welches sich zu ihrem Mittelpunkte zu machen habe. Ferner liberaler Ausbau der ganzen Gesetzgebung mit möglichster Heranziehung der Staatskörper zu selbständiger Thätigkeit und entsprechender Beschränkung des Wirkungskreises der Bureaukratie. Im Verhältniß zur Kirche, wenn es nöthig, Entschiedenheit gegen die Curie, jedenfalls feste Durchführung der erlassenen Gesetze; aber Vermeidung jedes schroffen, provocirenden Auftretens und Anordnung sonstiger zur Beruhigung der katholischen Bevölkerung geeigneter Maßregeln, ohne Abirrung von Wort oder Geist der Gesetze; fester gehandhabte Disciplin gegenüber den Beamten. In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten sprach sich das Programm Edelsheim's für die Aufrechthaltung der bisher von Baden verfolgten nationalen Ziele und möglichste Pflege der handelspolitischen Interessen aus. Es richtete sich gegen die preussische Vergrößerungspolitik, in welcher es die Gefahr der Mainlinie erblickte und wünschte Ermuthigung und Stützung Oesterreichs in dem Widerstand gegen die preussischen Vergrößerungspläne. Edelsheim lebte in dem Wahne, daß Oesterreich fähig und willig sei, seine Kraft für die nationale und föderative Neugestaltung Deutschlands einzusetzen. Doch hatte er lange genug in Wien gelebt, um, im Hinblick auf die inneren Zustände Oesterreichs, an einem Erfolg der österreichischen Politik ernsthaft zu zweifeln. Dagegen gab er sich auch jetzt noch der Täuschung hin, daß ein festes Zusammengehen der Staaten der dritten Gruppe auf nationaler Grundlage und zwar durch das Medium des Bundes möglich sei und in der That gegen die Annexionspolitik schützen werde. Die Macht und Stärke des preussischen Staates und die assimilirende Kraft, welche in Preußen aus den verschiedenen Provinzen ein gemeinsames Vaterland für alle Staatsangehörigen geschaffen hatte, unterschätzte er; sonst hätte er nie, wie er es that, ernstlich daran glauben können, daß die katholische Bevölkerung Preußens durch eine Erhebung im Innern und durch Weigerung der Landwehrleute in's Feld zu ziehen, zu einer Bundesgenossin Oesterreichs werden

würde. — Sein Amt trat Edelsheim factisch erst am Schlusse des Jahres 1865 an; denn gleich nach seiner Ernennung zum Staatsminister ging er nochmals nach Dresden und Wien, um seine Abberufungsschreiben zu übergeben und Privatangelegenheiten zu ordnen. Auf der Rückreise von Wien verweilte er in München und Stuttgart, um an diesen Stellen die Fäden für ein gedeihliches Zusammenwirken zurecht zu legen. Aber die Politik Badens war bisher in der That so aufrichtig und ehrlich national gewesen, daß die Pfordten und Varnbüler jetzt, da der badische Minister sich alle Mühe gab, wenn auch unter nationaler Flagge, mit ihnen nähere Fühlung zu suchen, mißtrauisch und zurückhaltend blieben. Als er in Karlsruhe ankam, stand man schon fast am Vorabend der gewaltsamen Ereignisse des Jahres 1866. Die öffentliche Meinung in Baden war, wie überall, leidenschaftlich erregt; die große Masse des Volkes, von dunkeln Gefühlsregungen beherrscht, theilweise von klerikalen Einflüssen bearbeitet, war mit ihren Sympathieen auf der Seite Oesterreichs, ein kleiner Kreis politisch gebildeter Männer, etwas zahlreicher in der Residenz, durch einzelne Persönlichkeiten aber selbst in den kleinsten Städten vertreten, hielt treu an der nationalen Sache fest und glaubte, da ja an eine active Theilnahme Badens an einem etwaigen Kriege auf der Seite Preußens nicht zu denken war, den Versuch machen zu sollen, auf eine bewaffnete Neutralität der süddeutschen Staaten, eventuell Badens allein, hinzuwirken. Die letztere durchzuführen war freilich nur möglich, wenn man sich zu ganz energischen Maßregeln gegen etwaige Aenitenz in der Bevölkerung und selbst in der Armee entschloß, wozu Edelsheim, wenn er diese Anschauung zur seinigen gemacht hätte, wohl der rechte Mann gewesen wäre, zu denen sich aber die milde Gesinnung des Großherzogs kaum entschlossen haben würde. Indeß, eine Entscheidung mußte getroffen, vorerst wenigstens vorbereitet werden, und Edelsheim kam es zunächst darauf an, in der Volksvertretung für seine Ideen und Pläne Zustimmung zu finden. Im Ministerium fand er an Mathy einen entschiedenen Gegner, der mit seiner gewohnten Klarheit hinter den Theorieen von Bundesrecht eitel Parteinahme für Oesterreich erblickte, überhaupt nur im Ministerium blieb, um in dieser schweren Zeit dem Großherzog so lang als möglich als treuer Berather und Freund an der Seite zu stehen (s. d. Art. Mathy). Lamey war als entschiedener Liberaler ein ausgesprochener Gegner der Männer, welche in Preußen in dem Conflict mit der Volksvertretung rücksichtslos der öffentlichen Meinung die Stirne boten, er schreckte vor dem Bürgerkriege zurück, glaubte aber wohl lange Zeit nicht daran, daß es so weit kommen würde, und seine weiche Natur und der Mangel genauer Informationen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik machte ihn wohl der Ueberredungsgabe Edelsheim's zugänglicher, als es sonst seinem scharfen Verstand entsprochen hätte. Als aber erst Lamey in's Schwanken kam, hatte Edelsheim bei der Mehrheit der zweiten Kammer gewonnenes Spiel. Bei den einen bedurfte es gar keiner Ueberredung, sie in's österreichische Lager herüberzuführen, dem sie eigentlich stets angehört hatten, bei anderen gelang ihm dies, indem er auf ihre doctrinairn Velleitäten, auf die Schwäche Einzelner, als die wahren und einflußreichen Staatsmänner zu gelten, speculirte und ihnen die Theorieen, die er sich, von der Gewißheit der österreichischen Siege zuletzt selbst überzeugt, gebildet hatte, mit der ihm eigenen Bestimmtheit und Ueberredungskunst bis zur Evidenz als die richtigen nachwies. Im Anfang war wohl auch Edelsheim dem Bürgerkriege abhold und noch bei den Conferenzen der Mittel- und Kleinstaaten zu Bamberg am 13. und 14. Mai stimmte er, seinen Instructionen treu, dem bairischen Antrage, für alle Fälle, auch wenn die in Aussicht genommene Vermittlung fehlschlage, auch ohne Bundesbeschluß zu

rüsten, nicht bei, sondern beantragte, dem fraglichen Zusammengehen den Ausdruck einer bewaffneten Neutralität zu geben, nahm auch, als dieser Antrag, als dem Bundesrecht nicht entsprechend, abgelehnt wurde, den bayerischen Vorschlag nur ad referendum. In den Privatbesprechungen mit den anderen dort anwesenden Ministern aber wurde schon die Vollendung der Kriegsbereitschaft der Sachsen in vierzehn Tagen, die Stellung des siebenten und achten Armeecorps unter bayerischen Oberbefehl u. a. in Aussicht genommen. In den badischen Kammern waren noch immer besonnene und wahrhaft nationalgesinnte Männer einflussreich, welche den Edelsheim'schen Tendenzen Widerpart hielten. Bei der Verwilligung eines Credits für die Vorbereitung zur Mobilmachung, ebenso wie bei einer zur Zeit der Bamberger Conferenzen an die Regierung gerichteten Interpellation, wiesen die Referenten in der Motivirung noch auf die Neutralität Badens als das Wichtigste hin. Als aber die Regierung erklärte, daß sie diese Voraussetzung nicht als eine sie bindende Verpflichtung annehmen könne, fiel die überwiegende Mehrheit der Regierung zu und die ausgesprochene Meinung erschien schließlich nur noch als die persönliche Ansicht der Referenten. Noch geringer war der Widerstand der Volksvertretung als die Mittel zur Mobilisirung selbst verlangt wurden. Manche Abgeordnete haben wohl mit schwerem Herzen, aber sie haben doch dem Beschlusse zugestimmt, der den Bürgerkrieg auch für Baden unvermeidlich machte. In der ersten Kammer sprach in erster Linie der jetzige Staatsminister, damals Ministerialrath, Jolly, mit dem großen Talent seiner Beredsamkeit und der ganzen Begeisterung eines wahren Patrioten gegen den Anschluß an Oesterreich und wurde darin kräftig von den Vertretern der Universitäten Heidelberg und Freiburg, den Geheimen Rätthen Bluntschli und Schmidt unterstützt; der zweiten Kammer fehlte eine die Schwächeren fortreisende Kraft, seit L. Häußer durch schwere Krankheit fern gehalten wurde. So gingen denn die Dinge ihren verhängnißvollen Gang. Am 14. Juni war die entscheidende Abstimmung am Bundestage, mit Ausnahme Mathy's waren alle badischen Minister, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, dafür, dem österreichischen Antrage zuzustimmen. Mathy's Einspruch und die entschiedene Erklärung des Großherzogs, daß er keinen Krieg wolle, veranlaßten die Instruction des badischen Bundestagsgesandten dahin, zunächst einen präjudiciellen Antrag über das Eintreten der Bundesversammlung in vermittelnder Thätigkeit nach Artikel 11 der Bundesacte und Artikel 21 der Wiener Schlußacte zu stellen und für den Fall, daß dieser abgelehnt werde, sich der Abstimmung über den österreichischen Antrag zu enthalten. Der Krieg begann. Edelsheim war des Erfolges der österreichischen Waffen so sicher, daß er die ersten Nachrichten über die preußischen Siege, welche der badische Gesandte in Paris meldete, nicht glauben wollte, dann aber so streng geheim halten ließ, daß man sie in Karlsruhe erst aus dem Journal des Débats erfuhr. Bald trat der Ernst der Situation gebieterisch an Baden heran. Die Truppen der Mainarmee standen an der Grenze, es galt das bedrohte Land zu schützen. Am 20. und 21. Juli hatte Edelsheim auf einer Conferenz zu München gemeinschaftlich mit den Ministern Baierns, Württembergs und Hessens zu berathen, was für sie zu thun übrig bliebe, nachdem zwischen Preußen und Oesterreich die Friedensverhandlungen begonnen hatten. Dort erfuhr er, daß die Bundesgenossen Oesterreichs in diese Verhandlungen nicht eingeschlossen seien, daß der Versuch nothwendig werden würde, directe Verhandlungen mit Preußen anzuknüpfen. Edelsheim begriff, daß diese besser in andere Hände als die seinigen gelegt würden und daß seine Grundsätze zu der veränderten Lage nicht paßten. Er erbat am 23. und erhielt am 24. Juli seine Entlassung. — Von nun an lebte Edelsheim fast ausschließlich seiner

Familie. Im Jahre 1867 vermählte er sich mit der Freiin Amalie von Gagern, der Tochter Heinrich's von Gagern; zwei Kinder sind dieser glücklichen Ehe entsprossen. Er schlug seinen Wohnsitz in Konstanz auf, ohne Lust, wieder in die öffentlichen Angelegenheiten einzugreifen, mit deren Gang er gründlich unzufrieden war. Nur einmal noch, im Jahre 1869, als eine Zerfetzung der herrschenden Partei in Baden eintreten zu wollen schien, nahm er einen Anlauf, wieder activ an der Politik Antheil zu nehmen. Es bildete sich damals eine Wahlreformliga, der auch Edelsheim angehörte. Im Wahlbezirke Breisach wurde er zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt, die Wahl aber wurde angefochten und von der Kammer für ungiltig erklärt. Ehe zu einer neuen Wahl geschritten werden konnte, erklärte Edelsheim, daß er eine solche nicht annehme. — In seiner ungewöhnlich hohen und imponirenden Gestalt, mit dem lebensvollen Auge, der Farbe der Gesundheit im Gesichte, erschien Edelsheim in seinem äußeren Auftreten wie der vollkommene persönliche Ausdruck von Kraft und dauerndem Wohlsein. Aber es war ihm kein langes Leben beschieden. In der Blüthe der Jahre rief ihn eine kurze Krankheit am 23. Februar 1872 aus dem Leben. Nicht von glänzender Begabung, aber von bemerkenswerther Geisteskraft, streng logisch in seinem Denken und fast hartnäckig in der Vertheidigung einer einmal festgefaßten Meinung, bei stark ausgeprägten aristokratischen Neigungen, ja selbst Schwächen, zu radicalen Ueberzeugungen über Staat, Kirche und Leben gekommen, im Besitze der Gaben, die zum Herrschen berechtigen und zum Herrschen reizen, mit seinem Wohlwollen und Vertrauen sparsam, aber wo er es einmal gab, treu und zuverlässig, in Politik und Leben ein Character in der wahrsten Bedeutung des Wortes, voll Entschiedenheit und Willenskraft, vor vielen fähig, eine große Verantwortlichkeit gewissenhaft zu tragen, so wäre er, zur rechten Zeit an die rechte Stelle gesetzt, der rechte Mann zur Durchführung großer Dinge gewesen. Sein Geschick führte ihn in eine Lage, welche gerade für einen solchen Mann die ungünstigste war, die man sich denken kann. Das Urtheil der Welt, das sich nach dem äußeren Erfolge richtet, war ihm und seiner kurzen politischen Laufbahn nicht günstig. Aber die Reinheit seiner Absichten und die Lauterkeit seines Characters bestehen unerschüttert und unberührt nicht nur vor dem wechselnden Urtheil der Tagesmeinung, sondern auch vor dem dauernden Wahrspruch der Geschichte. (Vgl. L. Frh. v. Edelsheim (von v. Wydenbrugk) Allg. Ztg. 1872 No. 131 und 132 Beil.) W.

#### Karl Friedrich Eichrodt,

einer alten, durch Geist und Talent ausgezeichneten Baden-Durlachischen Staatsdienerfamilie angehörig, wurde am 10. März 1754 in Karlsruhe geboren, wo sein Vaer, wie vorher der Großvater, Hofrath und Leibmedicus war. Neben seinem Studium der Cameralwissenschaften, seiner Neigung entsprechend, in Straßburg für einige Fächer der Kriegskunst ausgebildet, wurde er später bei Errichtung von 2 neuen Bataillonen, unter vorläufiger Beibehaltung seiner Stellung als Cameralassessor bei der Rentkammer, Premierlieutenant, und rückte, bald gänzlich Militair geworden, bis 1806 zum Obersten vor. Er hatte die Feldzüge 1792—1796 mitgemacht und war 1796 als Hauptmann bei der versuchten Abwehr des Rheinüberganges Moreau's bei Kehl schwer verwundet worden. 1806 und 1807, (vgl. d. Art. Cloßmann), wo er an Stelle des abgerufenen Obersten Fr. v. Borbeck das Regiment Markgraf Ludwig führte, zeichnete er sich bei der Erstürmung von Dirschau aus, machte Gefangene und eroberte 2 Kanonen. Im December 1807 Commandeur des Regiments geworden, trat Eichrodt bald